

6 Fazit und Ausblick

Die eingangs zitierte Forderung Wolfgang Hilbigs, die Literatur solle der Gesellschaft rücksichtslos deren ungelöste Aufgaben stellen, bedeutet im Kontext der Tierethik vor allem, dass der Status nichtmenschlicher Individuen verhandelt wird. Carol Adams kritisiert den Mechanismus des Ausschließens von der Gemeinschaft der moralisch zu berücksichtigenden Wesen so:

The most efficient way to ensure that humans are not reminded of animals' suffering and our role in it is to transform nonhuman subjects into nonhuman objects. *Someone* becomes *something*, a *who* becomes a *that*, ultimately, the living are made (as) dead, and the process of reification triumphs. Who is suffering? No one.¹

Dass nichtmenschliche Tiere eben keine Dinge, sondern Lebewesen mit einem eigenen, subjektiven Innenleben sind, ist eine der wichtigsten Erkenntnisse, die einer moralischen Anerkennung nichtmenschlichen Lebens vorausgehen. Literarische Texte können uns helfen, eine Einfühlung in das uns fremde Bewusstsein zu imaginieren und Alterität anzuerkennen. Zudem kritisieren literarische Narrationen unmoralisches Handeln mit einer Wirkung, die anders und oft tiefer wirksam ist als bspw. ein Zeitungsartikel.

Mit dem von mir angewendeten dreischrittigen Verfahren konnte ich zeigen, dass Elias Canetti, Marlen Haushofer und Brigitte Kronauer in ihren für die Fragestellung einschlägigen Werken unterschiedliche tierethische Positionen sowie deren philosophische Begründungen auf inhaltlich und sprachlich vielfältige Weise darstellen. Im Folgenden fasse ich zusammen, wie sie argumentieren – anthropozentrisch, pathozentrisch oder therio-/biozentrisch –

¹ Carol Adams: »A very rare and difficult thing«. Ecofeminism, Attention to Animal Suffering and the Disappearance of the Subject. In: A Communion of Subjects. Animals in Religion, Science, and Ethics. Hg. v. Paul Waldau u. Kimberley Patton. New York 2006. S. 591-604. Hier S. 594.

und welche narrativen sowie sprachkünstlerischen Verfahren die diskursiven Elemente stützen.

Ein Anthropozentrismus ist tierethischen Positionen dann inhärent, wenn in der Argumentation für eine moralische Berücksichtigung nichtmenschlicher Tiere der Bezug auf menschliche Belange im Vordergrund steht; in diese Kategorie einzuordnen sind etwa Theorien in der Nachfolge Kants und – in Teilen – die Position Schopenhauers, die ich allerdings weiterhin unter dem Schlagwort Pathozentrismus führe. In keinem der hier untersuchten Werke Canettis, Haushofers und Kronauers gibt es rein anthropozentrische tierethische Positionen.

Pathozentrisch, also vom Schmerz ausgehend, den alle Tiere empfinden können, argumentieren Canetti, Haushofer und Kronauer da, wo sie auf der Handlungsebene Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere darstellen.² Beispiele hierfür sind die Begegnungen mit Kamelen in Canettis *Die Stimmen von Marrakesch* oder sein Erlebnis im Schlachthaus, das er in *Die gerettete Zunge* schildert. In Haushofers *Himmel, der nirgendwo endet* gibt es drastische Beschreibungen einer Schweineschlachtung, und Kronauer erzählt bspw. von Gewalt gegen eine Katze (*Die Frau in den Kissen*), einen Elefanten (*Der Rüssel*) und Tauben (*La peste*). Marlen Haushofer lässt ihre Hauptfigur in *Die Wand* auf einer Mettaebene³ ausführlich über das Töten nachdenken. Dabei stellt sie nicht nur infrage, ob nichtmenschliche Tiere (industriell in der Zeit vor dem Erscheinen der Wand und individuell durch sie selbst) getötet werden dürfen, um Nahrung für menschliche Tiere zu werden, sie reflektiert auch allgemein über Nahrungsketten sowie darüber, ob menschliches Eingreifen gerechtfertigt ist. Auch die Tötung des Mannes am Ende des Romans wird zum Gegenstand ausführlicher Reflexion. Die Entschiedenheit, mit der die Ich-Erzählerin diese Handlung rechtfertigt, ist, wie ich gezeigt habe, erst über mehrere Stufen der Textgenese und gegen verlegerischen Widerstand entstanden.⁴ Wie ein alternativer Umgang mit nichtmenschlichen Tieren aussehen könnte und worauf dieser basieren müsste, zeigen alle hier untersuchten Autor*innen.⁵

Eine verblüffend direkte, wenn auch teilweise zeitlich verschobene, Auseinandersetzung mit verschiedenen pathozentrischen Positionen liegt bei Elias Canetti vor. Sein Aphorismus zur Vergleichbarkeit des Mordes an nicht-

2 Vgl. Kap. 3.1.

3 Vgl. Kap. 4.

4 Vgl. Kap. 3.1

5 Vgl. Kap. 3.2.

menschlichen Tieren und menschlichen Behinderten lässt unweigerlich an die Debatte um Peter Singer denken. Und der Aphorismus, in dem er 1945 postuliert, den Tieren gegenüber sei jeder ein Nazi, nimmt den Auslöser der über sechs Jahrzehnte später aufkommenden Kontroverse um eine Kampagne der Tierrechtsorganisation PETA fast buchstäblich vorweg.

Die zwischen Anthropo- und Pathozentrismus anzusiedelnde tierethische Position Arthur Schopenhauers findet sich vor allem bei Elias Canetti wieder. Ähnlichkeiten in der Argumentation für die ethische Berücksichtigung nichtmenschlicher Tiere speisen sich bei Canetti und Schopenhauer aus derselben Quelle; beide hatten sich asiatischen philosophischen Traditionen zugewendet. Hiermit relativieren sowohl der Philosoph als auch der Schriftsteller die Vormachtstellung des menschlichen Tiers im Mainstream der westlichen, christlich-jüdischen Denktradition; allerdings lehnt Canetti die Vorstellung einer Wiedergeburt – die tatsächlich ein speziesistisches Konzept darstellt – ab und kritisiert auch Schopenhauer für diese Übernahme.

Die Erzählerin in Haushofers *Die Wand* vertritt, wie ich gezeigt habe, in besonderer Weise die moralischen Forderungen der Fürsorgeethik bzw. deren von Adams und Donovan auf nichtmenschliche Tiere ausgeweitete Version – obwohl sie sich natürlich nicht bewusst auf diese beziehen konnte. Auch einen der problematischen Aspekte dieses Ansatzes reflektiert sie, nämlich die Frage, inwiefern Spezies oder auch Individuen berücksichtigt werden können, denen gegenüber viele kein Mitleid empfinden. Im Roman wird dieser Aspekt am Beispiel der Forellen verdeutlicht, die die Erzählerin fängt, um ihr Überleben zu sichern und für die sie aufgrund der großen Unterschiede in Aussehen und Lebensraum weniger Mitleid empfindet als bspw. für die Rehe, die sie ebenfalls töten muss.

Eine implizite Auseinandersetzung mit der tierethischen Argumentation Jacques Derridas findet in allen der hier untersuchten Texte statt. Derridas Kernforderung, eine Neubewertung der angenommenen Grenze zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Individuen, habe ich in meiner Analyse ein eigenes Kapitel gewidmet.⁶ Brigitte Kronauer fragt vor allem in *Rita Münster* und *Die Frau in den Kissen* speziell nach denjenigen Eigenschaften der nichtmenschlichen Tiere, die diese zu ethisch zu berücksichtigenden Wesen machen; sie arbeitet sich also an der anthropologischen Differenz ab, indem sie mit literarischen Mitteln menschliche und nichtmenschliche Fähigkeiten in den Bereichen Bewusstsein, Denken, Sprache und Moral darstellt

6 Vgl. Kap. 4.

und vergleicht, aber auch die Sinnhaftigkeit einer Unterscheidung anhand dieser Kriterien in Frage stellt. Die Frage nach dem Vorhandensein einer Seele bei nichtmenschlichen Individuen stellt sich vor allem Marlen Haushofers Protagonistin in *Die Wand*, da sie vielfach mit dem Thema Tod konfrontiert ist. Elias Canetti lotet die Grenze zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Individuen an den Randbereichen aus, indem er den Status der Insekten thematisiert. Eines seiner Lieblingstiere scheint dabei die Ameise zu sein; Canetti stellt sie als diejenige Spezies dar, die noch existiert, wenn das menschliche Tier bereits ausgestorben sein wird.

Für den Pathozentriker Derrida ist eine menschliche Handlung zentral: der Akt des Benennens oder Nicht-Benennens. Hierdurch kann Macht ausgeübt, aber auch zurückgegeben werden. Derrida nennt als einen wichtigen Aspekt der Namensgebung, dass es vielen Individuen nicht gelingt, ihren Namen zu verkörpern. Um dieses Problem kreist der Roman *Rita Münster* von Brigitte Kronauer, aber auch Marlen Haushofers Protagonistin stellt Überlegungen in dieser Richtung an. Marlen Haushofers Ich-Erzählerin in *Die Wand* handelt – im Sinne Derridas – äußerst respektvoll, indem sie der Katze keinen Namen gibt, und tendenziell respektlos, weil sie die anderen Individuen in ihrer Umgebung sehr wohl benennt. Elias Canetti hat sich, wie ich gezeigt habe, intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt; er kritisiert den Akt des Benennens als Akt der Gewaltausübung.⁷

Auch den gegenläufigen Tendenzen der Anthropo- bzw. der Theriomorphisierung, der u.a. Derrida ein immenses Potenzial zuspricht, habe ich ein eigenes Kapitel gewidmet. Brigitte Kronauer ist diejenige der hier untersuchten Autor*innen, die dieses Stilmittel am häufigsten einsetzt. Sie kommentiert menschliche Gewohnheiten häufig auf ironisch-witzige Weise und zeigt dabei auf, dass Anthropo- bzw. Theriomorphierungen genauso notwendig wie sinnlos sind.

Theriozentrisch argumentierende Tierethiker*innen fordern häufig, dass nichtmenschliche Tiere Rechte erhalten sollen, z.B. analog zu den Menschenrechten. Es handelt sich mithin um eine juristische Debatte, die in den hier untersuchten literarischen Werken nicht geführt wird. Im Kontext des Theriozentrismus ist vielmehr die eingenommene Perspektive von Interesse: Das nichtmenschliche Tier wird in den Mittelpunkt gerückt, von ihm wird ausgegangen. Eine solche Veränderung der Sichtweise, die mit den Mitteln der

7 Vgl. Kap. 5.3.

Literatur erlebbar gemacht wird, kann zu einer Einfühlung in nichtmenschliche Lebensrealitäten führen. So konzentriert sich etwa Marlen Haushofer in *Die Wand* sowie in *Himmel, der nirgendwo endet* einerseits auf die konkreten Beziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Individuen. Dabei nehmen ihre Protagonistinnen immer wieder auch die therio- und biozentrische Perspektive ein. Darüber hinaus geht es um die Frage, was ›menschlich‹ zu sein eigentlich bedeutet. Die Relativierung der anthropologischen Differenz zeigt sich u.a. auf faszinierende Weise im Kommunikationsverhalten der Ich-Erzählerin in *Die Wand*. Mittels ihres Konzepts der Verwandlung zeigen Elias Canetti und Brigitte Kronauer, dass Hierarchisierung und Abgrenzung zwecklos sind und den Sinn der menschlichen Existenz verfehlten.⁸ In Bezug auf Haushofer, Kronauer und auch Canetti ist zudem die Tendenz zu beobachten, menschliche Errungenschaften eben nicht als besondere Leistungen zu bewerten. Am deutlichsten wird dies wiederum in Haushofers Roman *Die Wand*, dessen Protagonistin sich mehr und mehr von der Menschenwelt entfernt und in deren Sicht technische Erfindungen, religiöse Überzeugungen, Feiertage und sogar die Beziehung zu ihren erwachsenen Kindern eine zunehmende Entwertung erfahren.⁹ Die Fähigkeiten nichtmenschlicher Tiere stellen alle drei Autor*innen als den menschlichen zumindest in Teilen und zeitweise überlegen dar.

Ein besonders emanzipatorisches Potenzial entfalten die Texte Canetts, Haushofers und Kronauers da, wo sie nicht nur die angenommene Grenze menschlich – nichtmenschlich in Frage stellen und zeitweise auflösen, sondern auch die Intersektionalität der Problematik aufzeigen. In Bezug auf Elias Canetti will ich die in der Forschung häufig geäußerte Kritik an der tendenziell misogynen Darstellung weiblicher Figuren nicht bestreiten; relativiert habe ich diese Kritik für die Stellen seines Werks, an denen er die Verwobenheit tierethischer und feministischer Thematiken aufzeigt. Marlen Haushofers Darstellung einer idealen Mensch-Tier-Familie realisiert eine feministische Utopie – in der der einzige überlebende Mann folgerichtig sterben muss. Und bei Brigitte Kronauer helfen nichtmenschliche Tiere ihren Protagonistinnen bei ihrer Suche nach Identität.¹⁰

Indem er nichtmenschlichen Tieren in seinen Werken wiederholt die Funktion zuweist, Symbole seiner Poetologie bzw. Aspekte seines poetolo-

8 Vgl. Kap. 5.5.

9 Vgl. Kap. 4.2.

10 Vgl. Kap. 4.3.

gischen Konzepts darzustellen, erweist Elias Canetti ihnen den höchsten Respekt; ist für ihn doch die Dichtkunst die zentrale menschliche Fähigkeit sowie die einzige Möglichkeit, den von ihm so sehr gehassten Tod zu überwinden. Mit der Hilfe seiner poetologisch wirksamen Tierfiguren sowie intertextueller Verweise auf einen früheren Meister der literarischen Tierdarstellung – Franz Kafka – diskutiert Canetti nicht nur tierethische, sondern allgemein anthropologische Fragen, wie die nach der Bedeutung von Freiheit. Auch Brigitte Kronauer funktionalisiert nichtmenschliche Tiere in ähnlicher Weise, allen voran das Faultier in *Die Frau in den Kissen*. Indem der ganze Roman als Analogon zu den Verhaltensweisen dieses nichtmenschlichen Tiers konzipiert ist, weist sie diesem eine zentrale Bedeutung zu.¹¹

Eine Sonderstellung kommt den Verwandlungserzählungen bei Canetti, Haushofer und Kronauer zu, da sie keinem der genannten Tierethikdiskurse direkt zuzuordnen sind. Meist geht mit der Verwandlung, Verschmelzung, Dispersion oder auch Entgrenzung eine Verschiebung der Perspektive hin zu einer theriozentrischen Sichtweise einher; aber auch das Nachfühlen der physischen und emotionalen Reaktionen verschiedener Organismen in Verwandlungserzählungen ist häufig ein zentrales Element, womit eine literarisierte pathozentrische Argumentation vorliegen würde. Insgesamt handelt es sich hier um literarische Fantasien, die mehr das narrative als das diskursive Moment betonen.¹²

Zum Abschluss des Fazits will ich noch auf die besondere Relevanz des Erzählakts im Kontext der Darstellung und Vermittlung tierethischer Positionen vor allem bei Haushofer und Canetti hinweisen. So macht Marlen Haushofers Erzählerin im Roman *Die Wand* immer wieder auf die Funktion des Schreibens bzw. Erzählens als Grundlage menschlicher Existenz und Bewahrung eines ethischen Bewusstseins aufmerksam.¹³ Und Elias Canetti spielt in seiner Autobiografie das therapeutische Potenzial von Narrationen aus: Er erfindet für seine an einer Mäusephobie erkrankte Mutter eine Geschichte, die ihr die Möglichkeit zur Identifikation bietet, und heilt sie so von ihrer krankhaften Angst.¹⁴

Die Analyse der Werke Canettis, Haushofers und Kronauers auf anthropozentrische, pathozentrische sowie theriozentrische tierethische Positionen

11 Vgl. Kap. 5.4.

12 Vgl. Kap. 5.5.

13 Vgl. Kap. 4.1 u. 4.2.

14 Vgl. Kap. 5.4.

könnte in eigenen Untersuchungen ausgeweitet werden auf solche philosophischen Standpunkte, die über die Anerkennung der moralischen Relevanz nichtmenschlicher Individuen hinausgehen. Dazu gehören naturethische bzw. holistische Ansätze, die neben tierlichen auch pflanzlichen und mineralischen Entitäten sowie Populationen, Ökosystemen und Landschaften einen moralischen Eigenwert zusprechen. Dabei wird häufig biozentrisch – also vom Lebendigen ausgehend – argumentiert.¹⁵

Der US-amerikanische Schriftsteller Richard Powers hat in seinem Roman *The Overstory* (2018), dem »eco-epic of the year and perhaps the decade«¹⁶, diese Forderung der Umweltethik literarisch ausgestaltet. Termini für die Physiologie bzw. den Lebenszyklus eines Baumes – die Kapitel heißen »Roots«, »Trunk«, »Crown« und »Seeds« – bilden die Struktur des Romans. Die neun menschlichen Protagonist*innen werden zunächst einzeln vorgestellt und ihre Geschichten anschließend miteinander verbunden. Alle machen Wandlungen hin zu einem größeren ökologischen Bewusstsein durch und engagieren sich auf teils radikale Weise im Umweltschutz; so auch die Figur Nicholas Hoel, jüngster Spross einer Immigrantenfamilie aus Norwegen, die sich über fünf Generationen eine Farm in Iowa aufbaut. Zu deren eigenwilliger Tradition gehört es, einmal im Monat ein Foto von dem Kastanienbaum aufzunehmen, den Jørgen Hoel im 19. Jahrhundert gepflanzt hatte. Der Stapel dieser Aufnahmen bildet in der Art eines Daumenkinos den Wuchs dieses Solitärs ab, der einzigartig für die Gegend ist:

The photos hide everything: [...] The generations of grudge, courage, forbearance, and surprise generosity: everything a human being might call the *story* happens outside the photos' frame. Inside the frame, through hundreds of revolving seasons, there is only that solo tree, its fissured bark spiraling upward into early middle age, growing at the speed of wood.¹⁷

Dass auf den Hunderten von Bildern ›nur‹ ein Baum zu sehen ist, während sich die menschlichen Verwicklungen außerhalb des Bildausschnitts abspielen, verdeutlicht die Relevanz der Kastanie als Grundlage und Zentrum der

15 Vgl. Handbuch Umweltethik. Hg. v. Konrad Ott, Jan Dierks u. Lieske Voget-Kleschin. Stuttgart 2016.

16 Mit diesen Worten würdigt die Jurorin des Man Booker Prize, Leanne Shapton, den Roman, der 2018 auf der Short List dieses Preises stand. Vgl. <https://thebookerprizes.com/books/overstory-by/zuletzt> aufgerufen am 12.10.2020.

17 Richard Powers: *The Overstory*. London 2018. S. 16.

Familie. Sie erzählt stellvertretend eine Geschichte, die sowohl die Lebensspanne als auch das Vorstellungsvermögen menschlicher Individuen überschreitet. Nicht alle Figuren haben eine solch enge Verbindung mit der Flora, die bis in die Kindheit oder gar mehrere Generationen zurückreicht; aber alle werden auf die eine oder andere Weise von dieser Welt kontaktiert und in die Pflicht genommen, sich mit ihr zu solidarisieren. Powers lässt die Vertreterinnen unterschiedlicher Spezies – Ahorn, Maulbeere, Mammutbaum und viele weitere – dabei auch direkt sprechen:

The tree is saying things, in words before words.

It says: Sun and water are questions endlessly worth answering.

It says: A good answer must be reinvented many times, from scratch. [...]

That's the trouble with people, their root problem. Life runs alongside them, unseen. [...]

The pine she leans against says: Listen. There's something you need to hear.¹⁸

Obwohl Bäume natürlich nicht auf solch direkte Art mit menschlichen Individuen sprechen, legen es neueste wissenschaftliche Erkenntnisse nahe, dass sie miteinander kommunizieren und sich gegenseitig helfen, auch über Artgrenzen hinweg.¹⁹ Die Forschung steht in diesem Bereich zwar noch ganz am Anfang. Doch gleichgültig, wie viele Belege für die erstaunlichen Fähigkeiten von Bäumen oder die überlebenswichtige Relevanz von Wäldern die Wissenschaft bereits liefert hat und noch liefern wird: Das allein wird die Bäume nicht retten. Denn, wie es die Figur Adam Appich im Roman ausdrückt: »The best arguments in the world won't change a person's mind. The only thing that can do that is a good story.«²⁰ Insgesamt hat er jedoch keine Hoffnung für die Menschheit: »Humankind is deeply ill. The species won't last long.«²¹ Diese für die Zukunft der menschlichen Bewohner*innen der Erde fatale Dia-

18 Ebd. S. 3f.

19 Vgl. bspw. die Forschung des internationalen Graduiertenkollegs TreeDi, angesiedelt am Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung, eingerichtet 2018. URL: <https://www.idiv.de/de/treedi.html> (zuletzt aufgerufen am 12.10.2020). Populärisiert wurden diese Erkenntnisse vor allem von einem deutschen Förster. Vgl. Peter Wohlleben: Das geheime Leben der Bäume. München 2015.

20 Powers: The Overstory. S. 336.

21 Ebd. S. 56.

gnose birgt zugleich eine optimistische Aussicht für den Planeten – freilich ein düsterer Optimismus.²²

Richard Powers zeigt in seinem Roman eindrücklich, dass der Schutz einzelner pflanzlicher Individuen sowie insbesondere von Ökosystemen allein aus anthropozentrisch-egoistischer und mehr noch aus biozentrisch-holistischer Perspektive eine Selbstverständlichkeit sein sollte, da sie nicht nur in Zeiten des Klimawandels eine Voraussetzung für das Überleben unserer Spezies auf dem Planeten Erde darstellen. Angesichts der anhaltenden Zerstörung von Regenwäldern im Amazonasgebiet oder auch der Rodung des naturnahen und klimaresilienten Dannenröder Waldes bei Stadtallendorf in Hessen zum Zwecke des Baus einer Autobahn bleibt zu hoffen, dass die Staats- und Regierungschefs der Welt diese Zusammenhänge so schnell wie möglich erkennen und in politisches Handeln umsetzen. Eine Anerkennung des moralischen Eigenwerts allen Lebens wäre die Grundlage für ein starkes biozentrisches Argument für den Schutz von Wäldern sowie menschlichen und nichtmenschlichen Tieren weltweit. Die Literatur erfüllt ihre Aufgabe, diese drängenden Probleme aufzuzeigen – es ist an uns, Verantwortung zu übernehmen.

²² Der hier unternommene, knappe Überblick über die Themen des Romans wäre in einer eigenen Untersuchung weiter auszuarbeiten und mit umweltethischen Theorien zu stützen.

